
Henningsen, Julia (2022). Repräsentationen des Globalen Südens im evangelischen Religionsbuch. Eine Thematische Diskursanalyse vor dem Horizont postkolonialer Theorien (Religionspädagogik in pluraler Gesellschaft 29). Paderborn: Brill Schöningh. ISBN 978-3-506-79357-7. 356 Seiten.

Bernd Ziegler

Katholische Privat-Universität Linz (b.ziegler@ku-linz.at)

Die Dissertationsschrift von Julia Henningsen untersucht, wie der „Globale Süden im Schulbuch ‚Kursbuch Religion‘ repräsentiert [wird]“ (XVIII). Damit bearbeitet die Studie ein wichtiges Forschungsdesiderat. Obwohl seit einiger Zeit der Umgang mit Globalisierungsphänomenen religionspädagogisch diskutiert wird, ist noch weitestgehend unklar, auf welche Weise Lehr-Lernmaterialien den Globalen Süden darstellen sollen und wie auf unterschiedliche Darstellungen didaktisch reagiert werden kann. Dieser Frage geht die vorliegende Studie im theoretischen Horizont des postkolonialen Repräsentationskonzeptes nach.

Das erste Kapitel entwickelt die Theoriebasis für die spätere Schulbuchanalyse. Dazu beschreibt es die Herausforderungen bei der Repräsentation des Globalen Südens aus einer postkolonialen Perspektive. Mit dem soziologischen Begriff ‚Globaler Süden‘ bezeichnet die Studie „jene Gebiete [...], die auf dem Index der ‚menschlichen Entwicklung‘ mit einem Bruttoinlandprodukt pro Kopf bei unter zwei US-Dollar pro Tag liegen“ (3). Die Wahrnehmung dieser Regionen ist von einem dualistischen Denken geprägt, das sich im Rahmen des Kolonialismus entwickelt hat. Häufig wird der Globale Süden als ein „kolonial Anderes“ konstruiert und dem „(vermeintlich) modernen und fortschrittlichen Westen“ untergeordnet (13). Daraus ergeben sich auch Fragen für drei Themenbereiche religiöser Bildung: Beruhen Lernangebote zum Thema ‚weltweite Verantwortung‘ auf einem angemessenen Bild des Südens? Wie werden originär südliche Ausdrucksformen im Bereich ‚globales Christentum‘ dargestellt? Und welche Rolle spielen Süd-Perspektiven bei der Auseinandersetzung mit dem Komplex ‚weltweite Religionen‘? Letztlich kristallisiert sich in allen drei Themenbereichen eine Unsicherheit heraus, wie der Globale Süden repräsentiert werden soll. Repräsentationen können als subjektives „Konstrukt bzw. konstruierte Wirklichkeit“ (61) schließlich sehr unterschiedlich ausfallen. In Nord-Süd-Zusammenhängen kommt noch eine starke „Machtförmigkeit“ (66) hinzu. Hier befördern Repräsentationen häufig einen eurozentrischen Blick auf die Welt. Postkoloniale Zugänge zur Pädagogik versuchen dem entgegenzuwirken, indem sie die Menschen durch ein „Neulernen“ zu einem „Neusehen“ des Globalen Südens sowie zu „neuen Arten des Repräsentierens“ ermutigen (84). Einen ersten Schritt in diesem Prozess stellt die kritische Untersuchung von bisherigen Repräsentationsmedien wie Schulbüchern dar.

Dem widmet sich das zweite und dritte Kapitel. Sie beschreiben die Methodik sowie die Ergebnisse der Analyse der Schulbuchreihe ‚Kursbuch Religion.‘ Insgesamt wurden 18 Bücher aus einem Zeitraum zwischen 1976 und 2017 mit der Thematischen Diskursanalyse nach Thomas Höhne untersucht. Höhnes Methodik ist anschlussfähig an postkoloniale Ideen und erlaubt eine synchrone wie diachrone Analyse. In der diachronen Gesamtschau des ‚Kursbuches Religion‘ kann die Untersuchung „keine stereotype Repräsentationspraxis“ (279) feststellen. Die Repräsentationsmuster variieren vielmehr von Ausgabe zu Ausgabe. Manche Bände geben ein multiperspektivisches Bild ab, teils sind aber auch eurozentrische Repräsentationen zu finden. Diese Diversität spiegelt sich auch innerhalb der untersuchten Themenkomplexe wider. Gerade jüngere Ausgaben wählen im Bereich ‚weltweite Verantwortung‘ Eigenrepräsentationen wirtschaftlich armer Kinder aus dem Globalen Süden, um einer Stellvertretung vorzubeu-

gen. Gleichzeitig stechen aber auch „deutliche Selbstrepräsentationen“ hervor, in denen der Globale Norden „vor allem als helfende Instanz bezüglich der verschiedenen Notlagen“ dargestellt wird (270). Ein ähnlich zwiegespaltenes Bild ergibt sich beim Themenkomplex ‚weltweites Christentum.‘ Einerseits werden christliche Ausdrucksformen aus dem Globalen Süden repräsentiert, am beliebtesten sind dabei Fotos von Taufen. Andererseits ist die ursprüngliche Intention der abgedruckten Dokumente oft nicht ersichtlich, wodurch die Repräsentationen übergriffig wirken. Beim Themenbereich ‚globale Religionen‘ ist der Süden in jüngeren Ausgaben häufiger repräsentiert als in der Vergangenheit.

Im letzten Kapitel werden die Ergebnisse der Schulbuchanalyse in den Theorierahmen des Postkolonialismus eingeordnet und zu didaktischen Kriterien verdichtet. Diese geben eine Hilfestellung, damit „der Globale Süden in einem postkolonialen Sinne repräsentiert werden [kann]“ (282). Besonders wichtig erscheint dabei, die Heterogenität der verschiedenen Lebenswelten im Süden angemessen darzustellen. Religionsunterricht sollte nicht das falsche Bild eines homogenen Gebietes vermitteln, er bildet vielmehr „verschiedene Kontinente und somit auch unterschiedliche historische, geographische, politische, ökonomische, kulturelle und religiöse Verhältnisse und Kontexte“ (283) ab. Eine solche Repräsentation können vor allem authentische Dokumente aus den Regionen des Südens leisten. Sie sprechen den Menschen situationsangemessen eine Agency zu, stellen bei traumatischen Erfahrungen z. B. während der Kolonialzeit aber auch Momente des Verstummens dar. Im Norden verfasste Repräsentationsmedien (re-)produzieren hingegen oft Dichotomien, die den Globalen Süden als das exotische ‚Andere‘ marginalisieren. Eine differenzierte Auseinandersetzung mit verschiedenen Perspektiven auf Nord-Süd-Zusammenhänge ist dann nicht mehr ohne Weiteres möglich. Allerdings können auch problematische Repräsentationen zu Lerngegenständen werden. Gezielte Zusatzinformationen oder ein „Widerrepräsentieren“ (294) mit Narrativen und Theologien aus dem Globalen Süden regen die Schüler*innen zu einer kritischen Perspektiverweiterung – einem „Dekolonisieren“ (293) – an.

Julia Henningsen hat einen wertvollen und ergiebigen Forschungsbeitrag erarbeitet. Drei Punkte seien hier besonders hervorgehoben. Erstens begründet das ausführliche Theoriekapitel einen konsistenten religionspädagogischen Repräsentationsbegriff aus einer postkolonialen Perspektive. Die Studie führt Impulse aus zahlreichen Theorieklassikern des Postkolonialismus (u. a. Edward Said, Stuart Hall und Walter Dignolo) stimmig zusammen und zeigt Verbindungslinien zu Henrik Simojokis globalisierungsbezogenem religiösem Bildungsbegriff auf. Damit bekommen zukünftige Überlegungen zum Globalen Lernen und einer Bildung für nachhaltige Entwicklung im Religionsunterricht ein theoretisches Raster an die Hand, mit dem sie eurozentristischen Blickverengungen auf weltweite Probleme entgegenwirken können. Zweitens bringt die methodisch innovative Analyse des ‚Kursbuches Religion‘ höchst relevante Erkenntnisse für die Weiterentwicklung von Schulbüchern hervor. Einerseits ist es erfreulich, dass der Globale Süden in Religionsbüchern aus den 1970er-Jahren schon verhältnismäßig differenziert repräsentiert ist. Andererseits scheint nach wie vor Entwicklungsbedarf zu bestehen. Die Selbstrepräsentationen des Globalen Nordens sind zumindest im ‚Kursbuch Religion‘ noch stark vom Verständnis einer rettenden Instanz geprägt. Drittens geben die didaktischen Kriterien am Schluss der Studie pointierte Tipps, wie der Globale Süden in der Unterrichtspraxis postkolonial repräsentiert werden kann. Insgesamt ist Julia Henningsen eine fundierte Untersuchung der Repräsentationsmuster des Globalen Südens in der religiösen Bildung gelungen, die für die Forschung und Praxis in einer globalisierten Welt von hoher Bedeutsamkeit ist.